Halle'sches Tageblatt.

Er'scheint täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnementspreis vierteljährlich für Halle und durch die Post bezogen 2 Mark.

Amtliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.

Im Verlage von Reinhold Nietschmann.
Fernsprecher nach Berlin und Leipzig. Anschluß Nr. 289.

Insertionspreis für die fünfgespaltene Corpus-Zeile oder deren Raum 12 Pfg.

Reclamen vor dem Tageskalender die dreigespaltene Petitzeile oder deren Raum 30 Pfg.

Nr. 71 — **Dienstag, den 25. März 1890.** — **91. Jahrgang.**

Die neue Aera.

Halle, 24. März.

* Fast gesucht einfach und schlicht ist die Ausdrucksweise des Handschreibens, durch welches Kaiser Wilhelm dem scheidenden Kanzler von der Annahme seines Rücktrittsgesuches Kenntniß giebt; mit gutem Takte hat der junge Monarch gefühlt, daß jeder übermäßige Schwung in diesen Zeilen den Eindruck abschwächen müßte. „Ihre Verdienste vollwerthig zu belohnen, steht nicht in meiner Macht." Durch welche prunkvolle Rhetorik vermöchte dieser schmucklose Satz, von dem mächtigsten Monarchen der Gegenwart an seinen ersten Minister gerichtet, überboten zu werden? Wilhelm II. hat dem Fürsten Bismarck Alles an Ehren und Auszeichnungen gewährt, was zu gewähren in seiner Macht stand, aber er fühlte selbst, daß der königlichen Huld in diesem Falle Schranken gezogen seien. Indem er ihn zum Herzog von Lauenburg ernannte, hat er dem scheidenden Kanzler jenen Titel verliehen, den bis zur Einverleibung von Lauenburg in das Königreich Preußen der König in Person führte; als Herzog von Lauenburg ist Fürst Bismarck der direkte Nachfolger Wilhelms I. in diesem Titel. Fürst Bismarck war, so lange das Herzogthum mit Preußen nur durch eine Personalunion verbunden war, auch Minister für Lauenburg; in jener preußischen Landtagsdebatte im April 1876, in welcher über die Einverleibung Lauenburgs debattirt wurde, welche der Selbständigkeit des Landes und damit auch dem erwähnten Ministerposten ein Ende machte, that Fürst Bismarck jenen seither viel citirten Ausspruch, indem er scherzhaft bemerkte, er trete eigentlich mit schwerem Herzen für die Einverleibung des Ländchens ein, indem er immer gehofft habe, sich in seinen alten Tagen, wenn er einmal aufgehört habe, Reichskanzler zu sein, auf den Lauenburg'schen Ministerposten als sein Altentheil zurückziehen zu können. Seit dieser, mit „großer Heiterkeit" aufgenommenen Bemerkung sind vierzehn Jahre verflossen und Fürst Bismarck ist heute nicht mehr Reichskanzler, es ist ihm aber auch nicht das kleinste Ministerportefeuille geblieben; als Privatmann begiebt er sich nach Friedrichsruh, sein Name aber wird seinen Titel allezeit überstrahlen.

Betrübten Herzens scheidet der Kaiser vom Fürsten Bismarck, schweren Sinnes läßt er ihn ziehen, aber — es mußte sein, denn die in dem Abschiedsgesuche des Fürsten vorgebrachten Gründe überzeugen ihn von dieser Nothwendigkeit. Diese Stelle des kaiserlichen Handschreibens bestätigt Alles, was über die Unüberbrückbarkeit der zwischen dem Kaiser und dem Kanzler entstandenen Gegensätze mitgetheilt worden ist. Mit welch stolzem Selbstbewußtsein tritt dieser junge Monarch an jene Aufgabe heran, die er sich selbst auferlegt hat! Wenn auch nur ein Theil jener Voraussagungen sich bewahrheiten wird, mit denen Freunde und Gegner den Rücktritt des Fürsten Bismarck begleiten, dann wird der Ausspruch des Fürsten Bismarck, der Kaiser wolle sein eigener Kanzler sein, hinter der Wahrheit noch zurückbleiben, Wilhelm II. will nicht blos sein eigener Kanzler sein, nicht blos das psychologische Moment, die Absicht mit seiner Persönlichkeit hervortreten, hat ihn bei seiner von ihm selbst als „folgenschwer" bezeichneten Entschließung geleitet, er will augenscheinlich auch Alles beseitigen, was durch die Schärfen und Härten des persönlichen Charakters des Fürsten Bismarck an Verstimmung und Verbitterung im politischen Parteileben des deutschen Reiches geschaffen worden ist. Der deutsche Kaiser scheint auch in seiner Person wenig zu Kompromissen geneigt; seine jüngste Aeußerung: „Wer mit mir geht, den werde ich freudig begrüßen, wer gegen mich ist, den zerschmettere ich", bringt in verstärktem Maße jenen charakteristischen Eigenwillen zum Ausdruck, durch dessen Bethätigung Fürst Bismarck viel zur Verschärfung des Parteikampfes beigetragen hat; nichtsdestoweniger drängen alle vorliegenden Thatsachen und Meldungen zu der Annahme, daß der Kaiser eine neue Aera zu schaffen gewillt ist, die keines jener Kennzeichen an sich trägt, welche dem System Bismarck eigenthümlich waren. Wenn man sich des ersten Auftretens des jungen Kaisers nach seiner Thronbesteigung erinnert, so muß man zu der Erkenntniß gelangen, daß entweder damals seine Individualität in der Oeffentlichkeit gänzlich unrichtig aufgefaßt wurde, oder daß seither eine gründliche Umwandlung in seinem Innern vor sich gegangen ist.

In derselben oben zitirten Rede, mit welcher der Kaiser am 5. d., zwei Wochen vor der Amtsenthebung des Kanzlers, den Brandenburg'schen Provinzial-Landtag eröffnete, sprach er von den Eindrücken seiner Reise: „Ich habe", sagte er, „den Sternenhimmel Nachts auf hoher See gesehen, ich bin auf ganz andere Gedanken gekommen, ich habe Menschen und Ereignisse ruhiger und kaltblütiger beurtheilen gelernt." Vielleicht ist damals der Kaiser angesichts der erhabenen Pracht, der an ein ewiges Werden und Vergehen erinnernden Natur zu der Erwägung gelangt, daß jede Kraft, auch die mächtigste, im Staatsleben ersetzbar sei, daß, was dem Menschensinn oft als Vernichtung erscheint, in der That nur eine Umformung der Kräfte zur Schaffung neuen Lebens bedeutet. Man kann nicht ernsthaft behaupten, daß Wilhem II. ein System zur Herrschaft bringen werde, das etwa den Grundsätzen der freisinnigen Opposition entspäche und die Freisinnigen sind gewiß weit davon entfernt, auf Grund der zu gewärtigenden Umgestaltungen Wilhelm II. auf ein Postament zu stellen, von dem sie zuvor die Idealgestalt Friedrichs III. entfernen müßten. Aber die Absichten, welche dem Kaiser Wilhelm zugedacht werden, sind immerhin geeignet, frohe Hoffnungen zu erwecken. Der Kaiser will auf das noch fünf Jahre andauernde Septennat verzichten, er will dem Reichstage das Recht zurückgeben, an den Heeresforderungen alljährlich Kritik zu üben, er will die Militärdienstzeit auf zwei Jahre herabsetzen, was zwar keine finanzielle Ersparung, aber eine wesentliche Erleichterung für die Dienstpflichtigen bedeuten würde, er will das Sozialistengesetz verschwinden lassen. Man braucht sich nur gegenwärtig daran zu erinnern, wie sehr gerade in diesen Punkten die Ansichten des Reichskanzlers mit den persönlichen Wünschen Wilhelms I. zusammentrafen, um zu erkennen, daß die Verwirklichung dieser angeblichen Intentionen einen vollständigen Bruch mit den Traditionen der Vergangenheit, in Wahrheit die Schaffung einer neuen Aera für das deutsche Reich bedeuten würde. Der von Bismarck mit Blut und Eisen zusammengefügte mächtige Staat im Mittelpunkte Europas war — es darf dies wohl konstatirt werden, ohne daß der Ruhm des Kanzlers hierdurch beeinträchtigt würde — überall geachtet, von Vielen gefürchtet, aber, mit Ausnahme der Stammesgenossen außerhalb des Reiches — kaum von Jemandem geliebt. Niemals würde der Welt eine frohere Enttäuschung bereitet, niemals ein schönerer Traum zur Wahrheit geworden sein, als wenn Kaiser Wilhelm sich in der That das erhabene Ziel gesteckt hätte, dem zum Horte der bürglichen Freiheit und des Fortschritts umgewandelten deutschen Reiche die Bewunderung der Welt zu verschaffen . . .

Das Krönungs- und Ordensfest.

Die feierliche Auffahrt der zum Krönungs- und Ordensfeste Geladenen hatte gestern Vormittag Tausende von Zuschauern nach den „Linden" und dem Lustgarten gelockt; ein großes Aufgebot von berittenen und Schutzleuten zu Fuß sorgte dafür, daß die auf dem Fahrdamm Spalier bildende Menge wenigstens so viel Raum ließ, daß die farbenprächtigen Galawagen, Hofkutschen, Equipagen, Droschken u. s. w., in welchen die Geladenen herankamen, bequem passiren konnten. Unter dem Schloßportal des Kapellenflügels entstiegen die Fürstlichkeiten und geladenen Gäste den Wagen und begaben sich nach dem Kurfürstenzimmer und den benachbarten Gemächern bezw. direkt nach der Schloßkapelle.

Im Weißen Saale, den der königliche Hof auf dem Wege zur Schloßkapelle zu passiren hatte, war bei dieser Gelegenheit die prächtig geschmückte Tafel zu etwa 200 Gedecken durch eine spanische Wand verdeckt, welche unter dem purpurnen Thronhimmel entlang einen breiten Gang abgrenzte. An den Saalthüren hielten Gardes du Corps, an der Kapellenthür Krongardisten die Wache; 28 Pagen bildeten auf der teppichbelegten Marmortreppe, welche zur Kapelle führt, Spalier.

Kurz nach 12 Uhr nahte der königliche Hof. Voran schritt das Kaiserpaar; der Kaiser trug große Generalsuniform mit dem Bande des Schwarzen Adlerordens, die Kaiserin ein weißseidenes Schleppkleid, dessen Taille und Schleppe reich mit Blaufuchspelz garnirt war, Haar, Hals und Busen erstrahlten im Glanze des Brillantschmuckes, und über die Brust zog sich das breite orangefarbene Band des Ordens vom Schwarzen Adler. Hinter dem Kaiserpaar schritt der Prinz von Wales, ebenfalls in preußischer Generalsuniform und mit dem Bande des Schwarzen Adlerordens; derselbe führte seine erlauchte Schwester, die Kaiserin Friedrich, welche ein schwarzes Schleppkleid trug. Als drittes Paar folgten der Großherzog von Baden mit der Prinzessin Friedrich Karl, als viertes Prinz Georg von England mit der Prinzessin Victoria ꝛc. Während des etwa einstündigen Gottesdienstes wurde die spanische Wand im Saale entfernt und die Tafel hergerichtet. Kurz vor 1 Uhr öffneten sich die Flügelthüren der Schloßkapelle, und die Majestäten, gefolgt von ihren fürstlichen Gästen und dem Hofstaat, begaben sich in derselben Reihenfolge durch den Weißen Saal zurück nach der Brandenburgischen Kammer bezw. nach dem Rittersaale. Es währte wohl zwanzig Minuten, ehe der schier endlose Zug der zum Ordensfest Geladenen die Kapelle verlassen und im Weißen Saale resp. den anstoßenden Gemächern an den Tafeln Platz genommen hatte.

Unter den an der Haupttafel placirten Gästen befanden sich mehrere Unteroffiziere, ein Armee-Gensdarm, ein Gefreiter, ein Schutzmann und mehrere Civilisten. An der Marschallstafel saßen zahlreiche Unteroffiziere, Post- und Steuerbeamte, Feuerwehrleute, Lakaien ꝛc. Von den anwesenden Hofgeistlichen, Oberhof- und Domprediger Kögel und Hofprediger Schrader und Stöcker, war nur dem Erstgenannten ein Platz im Weißen Saale angewiesen. Die kaiserlichen Prinzen blickten mit ersichtlichem Wohlgefallen von der Diplomatenloge des Weißen Saales aus auf das bunte Treiben hinab, und als kurz nach 1¼ Uhr die Kapelle des 3. Garde-Regiments zu Fuß mit dem Kavallerie-Parademarsch (Armeemarsch Nr. 1) die Tafelmusik eröffnete, da erhob der jüngste Prinz das nackte Aermchen und schlug wohlgefällig den Takt dazu. An der Tafel nahm die Kaiserin Friedrich nicht Theil; der Prinz von Wales führte die regierende Kaiserin zur Tafel, ihm folgte der Kaiser mit der Prinzessin Friedrich Karl; beide Fürsten saßen bei Tafel unmittelbar neben einander und führten zeitweise eine recht lebhafte Unterhaltung, deren Gegenstand zunächst augenscheinlich der große Tafelaufsatz, das Geschenk der Städte, bildete. Ihnen gegenüber saßen der englische Botschafter, Sir Malet, der Reichskanzler v. Caprivi, der österreichische, italienische, russische ꝛc. Botschafter. Nach dem Braten erhob sich der Kaiser, klopfte an sein Glas und brachte mit den kurzen Worten: „Ich trinke auf das Wohl der neuen Ritter" einen Toast aus. Die Gläser klangen an einander, und die Musik fiel mit einem Tusch ein. Eine Viertelstunde später erhob sich der Kaiser und gab damit das Zeichen zum Aufbruch. Die glänzende Tafelrunde schloß sich dem königlichen Hofe an. Draußen harrten wieder Tausende der Abfahrt der fürstlichen Herrschaften.

An dem gestrigen reichen Ordenssegen, dessen Gesammtziffer derjenigen des Vorjasres nahezu gleichkommt, sind Heer und Marine wieder in erster Linie betheiligt. Die große Mehrzahl aller nicht der bewaffneten Macht zugefallenen Auszeichnungen ist den Staatsbeamten zuertheilt worden. Unter den mit niederen Orden Ausgezeichneten sind die Beamten der Post, der Polizei und auch der Bergwerke sehr zahlreich vertreten. Das bürgerliche Element ist sehr spärlich vertreten, die städtische Verwaltung Berlins fehlt auch dieses Mal gänzlich. Von politisch bedeutsamen Persönlichkeiten wurden mit Ordensauszeichnungen bedacht: der Kriegsminister v. Verdy du Vernois mit dem Großkreuz des Rothen Adler-Ordens mit Eichenlaub und Schwertern am Ringe, Generallieutenant Graf v. Schlieffen, der in letzter Zeit vielfach als Nachfolger des Grafen Waldersee bezeichnet wurde, mit dem Stern zum Rothen Adler-Orden zweiter Klasse mit Eichenlaub — Graf Waldersee wurde diesmal nicht dekorirt —, Generallieutenant Stockmarr, Direktor des Militär-Oekonomie-Departements im Kriegsministerium, mit der gleichen Auszeichnung, der konservative Abgeordnete Landrath a. D. v. Helldorff, der Geh. Ober-Reg.-Rath Hübner und der konservative Abgeordnete Frhr. v. Zedlitz-Neukirch mit den Rothen Adlernrden zweiter Klasse, der Präsident des Reichsversicherungsamtes zu Berlin Dr. Bödiker, der Regierungspräsident zu Liegnitz und konservative Abgeordnete Prinz Handjery, der Regierungspräsident zu Danzig v. Heppe, der Geheime Legationsrath und vortragende Rath im Auswärtigen Amt Dr. Rudolph Lindau, der langjährige Vertrauensmann des Fürsten Bismarck, Wirklicher Geh. Ober-Regierungsrath v. Rottenburg, der neue Staatssekretär des Reichsschazamts Freiherr v. Maltzahn-Gültz, der Geh. Ober-Justizrath v. Wilmowski mit dem Rothen Adler-Orden zweiter Klasse mit Eichenlaub; der Hofprediger Stöcker erhielt den Rothen Adler-Orden dritter Klasse mit der Schleife, der Wirkliche Legations-Rath und vortragende Rath im Auswärtigen Amt v. Dirsen den Rothen Adler-Orden vierter Klasse. Der Präsident des Hauses der Abgeordneten v. Köller, der Wirkl. Geh. Rath und Präsident des Ober-Verwaltungsgerichts zu Berlin, Persius, und der Direktor der Kriegsakademie v. Lattre wurden mit dem Königl. Kronen-Orden erster Klasse am Ringe dekorirt.

Den Stern zum Königlichen Kronen-Orden zweiter Klasse erhielten der wegen seines leidenden Zustandes beurlaubte Contre-Admiral Heusner und der Kommandant von Spandau, Schmidt v. Knobelsdorf; den Kronen-Orden zweiter Klasse mit Schwertern am Ringe: das Mitglied des Staatsraths, Hamm, Ober-Staatsanwalt zu Köln. Der nationalliberale Abgeordnete, der in der Bergarbeiterbewegung vielgenannte Bergwerksbesitzer Dr. Hammacher in Berlin erhielt den Kronen-Orden zweiter Klasse.

Von Vertretern der Kunst und Wissenschaft wurden dekorirt:

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-629230-18900325017/fragment/page=0001

Dr. Brunner, Geheimer Justiz-Rath, ordentlicher Professor an der Universität zu Berlin und Mitglied der Akademie der Wissenschaften, mit dem Rothen Adler-Orden dritter Klasse mit der Schleife; Professor Ahlfeld in Marburg, Professor Brandt von der Technischen Hochschule zu Berlin, Prof. Droysen in Halle, Direktor Dr. Fischer in Straßburg, Kupferstecher Professor Forberg in Düsseldorf, Professor Gerstäcker in Greifswald, königl. Bibliothekar Dr. Grützmacher in Berlin, Maler Professor Hertel in Berlin, Professor Hübner in Berlin, Professor Hüffer, Geheimer Justizrath in Bonn, Professor Kaulen in Bonn, Professor Kny in Berlin, Gymnasialdirektor Dr. Nibbeck in Berlin, Professor Varrentrapp in Marburg, Musikdirektor Professor Vierling, Mitglied des Senats der Akademie der Künste in Berlin, mit dem Rothen Adler-Orden vierter Klasse. Ferner erhielt der berühmte Landschaftsmaler Professor Oswald Achenbach zu Düsseldorf den Kronen-Orden zweiter Klasse; mit demselben Orden wurden dekorirt: Professor Friedländer von der Universität zu Königsberg, Professor Heidenhain von der Universität zu Breslau, und der Landschaftsmaler Schmidt von der Kunstakademie zu Königsberg.

Von bekannten Berliner Persönlichkeiten wurden dekorirt: Ober-Verwaltungsgerichtsrath Jacobi mit dem Rothen Adler-Orden zweiter Klasse mit Eichenlaub, der kaiserliche Hausmarschall Freiherr v. Lyncker mit der Schleife zum Rothen Adlerorden dritter Klasse, der Hof- und Domprediger Bayer, der Direktor des Statistischen Büreaus Geheimrath Blenck, der Oberverwaltungsrath Freytag, der Erste Staatsanwalt am Landgericht I zu Berlin, Groschuff, der Direktor des Kupferstich-Kabinets der Königlichen Museen, Dr. Lippmann, der Hofmarschall der Kaiserin Friedrich, Frhr. v. Reischach, der Geh. Rath Dr. v. Scheel vom Statistischen Amt, der Hof- und Domprediger Schrader mit dem Rothen Adler-Orden dritter Klasse mit der Schleife. Den Rothen Adler-Orden vierter Klasse erhielten: Justizrath Arndts, Polizeirath Eisenhart, der Vorsteher des Stenographischen Büreaus des Abgeordnetenhauses Heidenreich, der Kreisbauinspektor Krause, der Rendant der Gerichtskasse I Berlin, Rechnungsrath Langner, der Geheime Justizrath Dr. Lucas aus dem Justizministerium, Rechnungsrath Meinecke vom Provinzial-Schulkollegium, Landgerichtsdirektor Schenck und Oberlandesgerichtsrath Struckmann. Den Kronen-Orden vierter Klasse erhielten: Baumeister Felisch und der Hofapotheker Dr. Hörmann; dem vormaligen Kammerdiener der Kaiserin Augusta, Fischer, wurde dieselbe Auszeichnung zu Theil.

Schließlich sei noch bemerkt, daß die im vorigen Jahre noch vereinzelt vorgekommene Verleihung des Allgemeinen Ehrenzeichens an Schullehrer diesmal nicht zu verzeichnen ist. Die dretzehn zur Dekorirung vorgeschlagenen Schullehrer erhielten den Adler der Inhaber des Königl. Hausordens von Hohenzollern.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

35. Sitzung vom 22. März, 11 Uhr.

Am Ministertische: von Goßler und Kommissarien.

Die zweite Berathung des Staathaushalts-Etats wird fortgesetzt und zwar beim Etat des Kultusministeriums.

Beim Kapitel 12 „Höhere Lehranstalten" findet sich folgende Bemerkung: „Die einzelnen Zuschüsse können während der Dauer der Bewilligungsperiode ohne Rücksicht auf den jedesmaligen Jahresbedarf voll an die Anstaltskasse gezahlt werden."

Eine ähnliche Bemerkung findet sich im Kapitel 113 (Evangelische Geistliche und Kirchen) und beim Kapitel 121 Titel 45: Blinden- und Taubstummenanstalten.

Die Budgetkommission beantragt, dieser Bemerkung hinzuzufügen: „Bei Ablauf der Beendigungsperiode vorhandene Ersparnisse verbleiben den Anstalten."

Abg. Böbiker beantragt, den von der Budgetkommission beantragten Zusatz abzulehnen, eventuell diesem Zusatze hinzuzufügen: „und sind nach Bedarf auch zu den laufenden Ausgaben der Anstalt zu verwenden" und im Falle der Ablehnung dieses letzteren Antrages hinzuzufügen: „indessen ist auch der Kapitalbestand dieser Ersparnisse zu den außerordentlichen Ausgaben der Anstalt zu verwenden."

Die Rechnungskommission hat sich bei Prüfung der Rechnung für 1886—87 mit derselben Frage beschäftigt, weil die Oberrechnungskammer es gerügt hatte, daß die Ersparnisse den Anstalten verbleiben, während sie an die Staatskasse wieder abgeführt werden müssen. Die Rechnungskommission beantragt: „im Einverständniß mit der Königlichen Oberrechnungskammer zu erklären, daß die nach Ablauf einer sechsjährigen Bewilligungsperiode erzielten Ersparnisse bei Beginn der neuen Periode der Kassenetats in die allgemeinen Staatsfonds zurückzuführen sind."

Die Diskussion über den Vermerk wird mit der über die Rechnung für 1886—87 verbunden.

Referent der Rechnungskommission ist der Abg. Jansen, welcher den Antrag der Rechnungskommission empfiehlt, weil der Begriff des Bedürfnißzuschusses verschoben würde, wenn Ersparnisse an den Zuschüssen, die doch über das Bedürfniß hinausgehen, den Anstalten verbleiben.

Referent der Budgetkommission Abg. Mithof empfiehlt dagegen den Antrag der letzteren, indem er darauf hinweist, daß es zweckmäßig sei, die Zuschüsse, welche auf eine längere Periode bewilligt werden, den Anstalten für diese Periode auch vollständig zu erlassen.

Geheimer Oberfinanzrath Germer: Ich kann nur den Antrag der Budgetkommission zur Annahme empfehlen, denn wenn auch streng logisch genommen der Antrag der Rechnungskommission der richtigere ist, so ist es doch angemessen und für den Staat bequemer, wenn in der Weise verfahren wird, wie bisher verfahren worden ist. Die Gelder werden jetzt in vollem Betrage der Anstaltskasse von vornherein ausgezahlt, und es ist doch kaum möglich, der Kasse nach Ablauf der sechsjährigen Bewilligungsperiode die Gelder wieder abzunehmen, welche sie während der sechs Jahre als die ihrigen betrachtet hat.

Abg. Böbicker (C.): Der Artikel 99 der Verfassung schreibt vor, daß die Einnahmen und Ausgaben jedes Jahres auf den Etat gebracht werden sollen; daraus geht hervor, daß das, was in dem betreffenden Jahre nicht verausgabt wird, als erspart berechnet wird, und wieder in die Staatskasse zurückfließt. Ausnahmensbavon bilden nur die übertragbaren Fonds und diese Ausnahme ist sehr bedauerlich. Bezüglich dieser Zuschüsse ist man von dieser Vorschrift der Verfassung abgewichen, indem man den Vermerk annahm, daß während der Dauer der sechsjährigen Bewilligungsperiode die Anstalten die Zuschüsse in vollem Betrage erhalten sollten. Das schließt aber nicht aus, daß nach Ablauf der sechsjährigen Periode die gemachten Ersparnisse zurückbezahlt werden müssen; denn es widerspricht ganz den Rechnungsgrundsätzen der preußischen Finanzverwaltung, schon vor Einführung der Verfassung, daß aus Bedürfnißzuschüssen Ersparnisse gemacht oder gar Kapitalien angesammelt werden. Die Oberrechnungskammer ist nach dem Wortlaut des Vermerks vollständig im Recht. Man sagt, die Belassung der Ersparnisse bei der Anstalt spornt zur Sparsamkeit. Dies ist richtig, aber die Sparsamkeit macht sich dann auch oft in falscher Weise geltend z. B. bei der Verhinderung von Lehrern. Man läßt z. B. einen Lehrer, der als Reserveoffizier 8 Wochen einzogen ist, dann nicht durch einen besonderen Stellvertreter vertreten, sondern durch seine Kollegen ohne Entschädigung. Die Kollegen werden dadurch mehr belastet, und der Unterricht wird dadurch geschädigt, deshalb ist es besser, den Grundsätzen der Oberrechnungskammer zu folgen.

Geheimer-Oberfinanzrath Germer: Die Ausführungen des Vorredners sind insofern unzutreffend, als man bei den früheren Verhandlungen und bei der Einführung dieses Vermerks den Zuschüssen eben den Charakter als Bedürfnißzuschüsse nehmen wollte; man wollte die Zuschüsse nicht von dem augenblicklichen Bedürfniß abhängig machen, sondern wollte durch Festlegung der Staatszuschüsse auf eine Reihe von Jahren auf die südtischen Zuschüsse die Stellung des Gymnasiums sichern.

Abg. v. Heyne (C.) beantragt die weitere Berathung dieser Frage auszusetzen und damit eine besondere Kommission von 14 Mitgliedern zu betrauen, zieht diesen Antrag aber zurück, da der Präsident ihm bemerkt, daß die Einsetzung einer Kommission die Fertigstellung der zweiten Berathung des Etats verhindern würde.

Es wird beschlossen, auf die weitere Berathung zu verzichten, die Anträge der Rechnungskommission in Bezug auf die allgemeine Rechnung für 1886—87 vorläufig abzulehnen und dieselbe einer besonderen Kommission von 14 Mitgliedern zu überweisen.

Der Antrag der Budgetkommission, einen neuen Zusatz zu dem Vermerk anzunehmen, wird angenommen und zwar sowohl für Kap. 12, als für die Kapp, 113, 121 bis 126

Es folgt die Berathung des Kap. 121: Elementarunterrichtswesen, Titel 1: Schullehrer- und Lehrerinnenseminare.

Abg. Kürcke (kfr.): Unser Volksschulwesen ist immer von allen Staaten bewundert worden, es war besser eingerichtet, als in Staaten, welche wissenschaftlich höher entwickelt sind als Preußen, aber in der letzten Zeit, in den letzten zehn Jahren ist kein Fortschritt wahrzunehmen, ja vielleicht ein Rückschlag zu bemerken. Die Statistik der Volksschulen ergiebt, daß von den fast fünf Millionen Kindern, welche die Volksschule besuchen, etwa 2¼ Millionen, also 46 pCt., in überfüllten Klassen untergebracht sind und zwar 1½ Millionen in Klassen mit 70—90 Schülern, 500,000 Kinder in Klassen mit 90—120 Schülern und 86000 Kinder in Klassen mit mehr als 120 Schülern. 75000 Schulklassen sind vorhanden, aber nur 64000 vollbeschäftigte Lehrer, also 11000 Klassen sind ohne einen vollbeschäftigten Lehrer. Neben diesem Lehrermangel steht der Mangel an Klassenzimmern. Wo für zwei Klassen ein Lehrer oder für drei Klassen zwei Lehrer angestellt sind, verfügt man nur über ein oder zwei Zimmer, während doch jede Klasse einen besonderen Lehrer und einen besonderen Klassenraum haben müßte. Entsprechend ungenügend sind die Gehaltsverhältnisse der Lehrer: ja es kommt vielfach vor, daß die Gehälter der Lehrer gegen früher nicht erhöht, sondern herabgesetzt werden. Namentlich setzt man das Minimalgehalt der Lehrer vielfach herab, wenn ein neuer Lehrer ins Amt tritt. Daß der Kultusminister anerkennt, daß die Gehälter der Lehrer unzureichend sind, geht ja auch daraus hervor, daß er bei dem Nachtragsetat bezüglich der Erhöhung der Beamtengehälter auch die Lehrer berücksichtigen will. Auch in Bezug auf die Alterszulagen ist Manches zu verbessern. Den Lehrern werden Alterszulagen gewährt, aber in den Städten nur, soweit es sich um Städte mit weniger als 10000 Einwohnern handelt. Weshalb diese Grenzlinie gezogen worden ist, ist mir unbegreiflich. Die Alterszulagen müßten gesetzlich geregelt werden, aber die Regierung scheint es vorzuziehen, sich vollständig freie Hand vorzubehalten, wie ja überhaupt im Gebiete des Volksschulwesens der Wille des

---

65]

Dunkle Gestalten.

Roman von F. de Boisgobey.

„Alles, was gefährlich ist, wollen Sie sagen!"

„Ist es auch die Liebe zum Gefährlichen, daß Sie den General Simaucas und seinen würdigen Kumpan, den Doktor St. Galmier, eingeladen?"

Die Marquise wurde roth und erwiderte etwas gedrückt

„Sie finden Jene gefährlich? Sie erweisen ihnen zu viel Ehre. Ich lade sie nicht ein, ich protegire sie."

„Das ist noch schlimmer."

„Sie sagen das, weil sie Ihnen mißfallen. Mich entzücken sie gerade auch nicht, aber ich finde sie harmlos und glaube, daß man sie zu streng beurtheilt. Ich hasse die öffentliche Meinung und will mich nicht an sie kehren. Man kann auch einmal seine eigenen Wege gehen."

Dann sprang sie sofort auf ein anderes Thema.

„Ich habe Sie eingeladen und nicht daran gedacht, Sie zu fragen, ob Sie Jäger sind. Amüsirt Sie die Treibjagd?"

„Diese weniger als die Einzeljagd mit dem Hunde. Ich liebe die Jagdvergnügungen nicht, die so arrangirt sind, wie die Ballet-Divertissements."

„Nun will ich sehen, ob Sie wirklich freimüthig sind. Warum sind Sie hergekommen?"

„Um Ihnen etwas zu sagen, was ich Ihnen auf dem Ball nicht sagen konnte."

„Sie denken also, daß Sie mir nichts gesagt haben, fragte Madame de Barancos, einen Finger auf den goldenen Knopf legend, den der Hauptmann ihr am Ende des Kotillons überreicht.

„Ich glaube, daß ich gesprochen und daß Sie geantwortet haben, aber in einer Blumen-, einer allegorischen, aber ungenügenden Sprache. Ich wünsche, mich weniger poetisch, aber deutlich auszudrücken."

„Die Treibjagd wird erst Mittags beginnen. Wollen wir morgen Vormittag einen Spazierritt machen? Der Wald ist herrlich in dieser Jahreszeit. Es hat gestern gefroren und die Zweige sind wie Eispirandolen. Sie sind einverstanden?"

„Vollkommen!"

„So! Dann wird Ihr Pferd um neun Uhr gesattelt zu Ihrer Verfügung stehen. Und jetzt versuchen wir es, ein Thema anzuschlagen, das Alle interessirt. Unser Privatgespräch werden wir morgen fortsetzen."

Und so verlief denn die weitere Tafel unter allgemeinen Gesprächen, wie sie bei großen Mahlzeiten üblich sind, über Politik, Kunst, Literatur und etwas Kulissenklatsch.

Alle die anwesenden Fremden waren über die provisorischen Dinge so informirt, daß sie in der nothwendigen Medisance gleichen Schritt halten konnten.

Nach Aufhebung der Tafel flüsterte die Marquise dem Hauptmann zu:

„Ich muß Sie verlassen, ich habe nöthig, allein zu sein. Wir werden uns morgen um neun Uhr wiedersehen. Es wird Ihnen sonderbar erscheinen, aber es ist nun einmal so!"

Nointel war also allein, er zog sie auch, indem er auf die im Speisezimmer entrirte Partie verzichtete, auf sein Zimmer zurück und hatte sich's eben recht bequem gemacht, um sich auf seinem Divan auszustrecken, etwas von den Siesta zu genießen oder bei einer guten Cigarre seinen Gedanken und Plänen nachzuhängen, als es leise an der Thür klopfte.

Kein Mensch hätte jetzt Nointel unwillkommener sein können, als derjenige, dem er öffnete — General Simaucas.

„Was wollen Sie von mir?" fuhr er den Peruaner fast an.

„Ich habe sehr ernste Dinge mit Ihnen zu reden," antwortete Simaucas, ohne sich durch die Barschheit Nointels verblüffen zu lassen, „ich bitte Sie, mir die Gunst einer Unterredung zu gewähren. Ich weiß, daß Ihnen an meiner Gesellschaft nichts gelegen ist, bin aber sicher, daß Sie es diesmal nicht bedauern werden, mich angehört zu haben."

Nointel zögerte einen Augenblick, aber dann sagte er sich, daß er mit diesem Menschen doch früher oder später Aussprache halten müsse und es vielleicht ganz gut sei, wenn es gleich geschehe.

„Gut," sagte er, „ich will Sie anhören unter der Bedingung, daß Sie kurz sind und bald zur Sache kommen."

„Haben Sie keine Furcht. Ich bin Amerikaner und befolge das Wort „time is money."

Mit diesen Worten machte er sich's in einem Fauteuil, noch bevor der Hauptmann ihn zum Sitzen einlud, bequem und begann:

„Sie erinnern sich einer gewissen Unterhaltung, die wir vor einigen Tagen bei meinem Freunde St. Galmier hatten."

„Gewiß," antwortete Nointel, eigentlich erstaunt über diese Einleitung.

„Ich habe sie auch nicht vergessen und erinnere Sie hauptsächlich an das Ende der Unterhaltung, Sie hatten gewisse Bedingungen gestellt, die ich annahm. Ich habe die Affaire Crozon so behandelt, wie Sie es wünschten, der Mann bekam keinen Brief, und Sie wurden von der Marquise de Barancos sofort in ihr Haus geladen.

„Ich will die Frage nicht untersuchen, ob Sie es sind, dem ich in Bezug auf das Letztere zu Dank verpflichtet bin, aber wo wollen Sie eigentlich hinaus?"

„Ich will darauf hinaus, daß, nachdem unser erster Kontrakt von beiden Seiten erfüllt worden ist, wir einen zweiten machen können."

„Ich verstehe nicht."

„Sie werden es gleich verstehen, ich will offene Karte spielen. Die Zeit der Durchsteckereien ist vorüber. Sie kennen meine Projekte, und ich wäre ein Dummkopf, sie jetzt noch verheimlichen zu wollen. Sie wissen ganz gut, oder sind so intelligent, es errathen zu haben, daß ich, wenn ich die Marquise so beherrschen kann, ein Geheimniß besitzen muß, das sie fürchtet. Dieses Geheimniß ist nun derart, daß es sie in der öffentlichen Meinung geradezu ruiniren würde. Sie sehen ich bin offen."

„Offen bis zum Cynismus. Fahren Sie fort."

„Dieses Geheimniß kennen St. Galmier und ich allein. Es kann unser Glück werden. Die Marquise besitzt viele Millionen und kann ganz gut zwei oder drei hergeben, um unser Schweigen zu erkaufen. — Wir haben ihr das Anerbieten noch nicht gemacht, weil uns vorher an ihrer Bevorzugung etwas lag. Ich leugne nicht, daß wir es nöthig haben, vor den Augen der Welt etwas gehoben zu werden. Das ist geschehen. Man hat uns auf dem Fest der Marquise gesehen, sie hat sich mit mir im Bois de Boulogne gezeigt, ganz Paris wird es wissen, daß wir einige Tage auf ihrem Schlosse in Sandonville waren. Sie kann mit uns nicht brechen, ohne einen Eklat zu provoziren. Bald werden wir daran gehen, die große Frage der Remuneration zu besprechen. Als Gegenleistung für die große Summe, die sie uns geben soll, versprechen wir ihr unsern Schutz, wenn es einmal nöthig werden sollte, über den Ozean zu gehen."

„Bitte, sagen Sie mir, zu welchem Zwecke Sie mir diesen schönen Plan unterbreiten."

„Mein Gott, das ist sehr einfach. Unser Plan hat die größten Chancen für sich, aber Sie können ihn doch verhindern."

„Wirklich? das setzt mich in Erstaunen."

„Ihr Erstaunen wird aufhören, wenn Sie mich weiter anhören wollen. Die Marquise hat viel Sympathie für Sie, Sie gefallen ihr augenscheinlich. Ich glaube, daß auch Sie darauf spekuliren und Madame de Barancos heirathen wollen. Sie haben hundertmal Recht. Nun glaube ich, daß Sie, wenn Ihre Bewerbung acceptirt wird, zuvörderst daran denken werden, mich und meinen Freund an die Luft zu setzen."

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-629230-18900325017/fragment/page=0002

Ministers der allein bestimmende ist. Nothwendig ist die Vorlage eines Dotationsgesetzes für die Schule, für dessen Nothwendigkeit der Abg. v. Zedlitz vor einigen Tagen ebenfalls eingetreten ist. 1884 hat der Minister bereits den Entwurf hier dem Hause vorgezeigt, aber seitdem haben wir davon nichts gehört. Hoffentlich wird es endlich gelingen, die Wünsche der Volksvertretung in Bezug auf die gesetzliche Regelung des Volksschulwesens zu erfüllen. (Beifall links.)

(Fortsetzung in der Beilage.)

Politische und Tages-Chronik.

Berlin, 23. März.

— An dem heutigen Mittagessen beim Fürsten und der Fürstin Bismarck nahmen außer dem Kanzler Caprivi sämmtliche preußische Minister, die Staatssecretäre der Reichsämter, der Unterstaatssecretär Homeyer und Professor Schweninger Theil.

— Die Budgetcommission genehmigte gestern weiter die Forderungen für die Nebenbahnen unverändert bis zu Ende.

— Man glaubt, bei Fortsetzung der Erörterungen der „Norddeutschen Allgem. Ztg." über die Entlassung Bismarcks werde der „Reichsanzeiger" eine Erwiderung bringen oder Bismarcks Rücktrittsgesuch mit Anmerkungen veröffentlicht werden.

— Den „Berliner politischen Nachrichten" zufolge, schreiten die Arbeiten der Arbeiterschutzconferenz derartig fort, daß am 29. d. M. der Abschluß derselben erwartet wird. Alle drei Commissionen gelangten bereits zu bedeutungsvollen Beschlüssen. Nur über vierzehn Jahre alte Leute sollen Arbeit in den Bergwerken verrichten, die Frauenarbeit in Bergwerken unter Tage soll allgemein unzulässig, die Fabrikarbeit der Kinder von der gesetzlich beendeten Schulzeit abhängig und die Nachtarbeit der Kinder unter vierzehn Jahren verboten sein. Kinder dürfen überhaupt nicht länger als sechs Stunden täglich mit Pausen von mindestens einer Viertelstunde beschäftigt werden. In ungesunden und gefährlichen Betrieben soll Kinderarbeit ausgeschlossen sein. Die Sonntagsruhe ist von allen Seiten zugestanden mit Ausnahme von bestimmten Fällen, bei denen es sich um die Continuität der Production oder um solche Betriebe handelt, in welchen nur in bestimmten Zeiten des Jahres gearbeitet werden kann. Jedoch soll jeder Arbeiter mindestens jeden zweiten Sonntag frei haben.

Görlitz, 22 März. Der Streik der hiesigen Drechslergesellen ist durch eine seitens der Meister bewilligte 29prozentige Lohnerhöhung (gefordert waren 40 Prozent) und Verkürzung der Arbeitszeit um eine Stunde beendet.

Chemnitz, 23. März. Da die Arbeiter der Webereibranche in eine Lohnbewegung eingetreten sind, und seitens derselben Arbeitseinstellungen zu befürchten stehen, haben die hiesigen diesem Industriezweige angehörigen Fabrikanten ein Uebereinkommen getroffen, nach welchem sie sich bei einer, je nach Größe der Fabrik, von 100—1000 Mark schwankenden Einlage verpflichten, keinen Arbeiter, der sich an einem Streik betheiligt hat, wieder aufzunehmen.

— Die Niederhaltung von Arbeiterausständen und Ausschreitungen der Socialdemokratie wird, den neuesten Angaben zufolge, in Zukunft wesentlich eine militärische Aufgabe sein, da die commandirenden Generäle in Zukunft auf eigene Hand handeln und nicht mehr das Ersuchen der Civilbehörden abwarten sollen.

Bremerhafen, 22. März. Die Bürgerschaft bewilligte für Hafenerweiterungen und Verbesserungen 15½ Millionen.

Neu-Strelitz, 22. März. Der Großherzog und die Großherzogin sind heute zu längerem Aufenthalt nach London abgereist.

Wien, 22. März. Die krakauer „Reforma" meldet, daß demnächst eine Begegnung v. Caprivis mit dem Grafen Kalnoky und Crispi in Berlin stattfinden werde. Im hiesigen auswärtigen Amte jedoch ist hiervon nichts bekannt.

— Das „Vaterland" erfährt aus Rom, der Papst werde keine Encyklika erlassen, jedoch werde morgen ein päpstliches Schreiben an den Kaiser Wilhelm betreffend die Arbeiterfrage veröffentlicht werden.

— Nach einer Meldung der „Polit. Korresp." aus Rom soll das Schreiben des Kaisers Wilhelm über die Ernennung des Fürstbischofs Kopp zum Delegirten bei der Arbeiterkonferenz dem Papste lebhafte Genugthuung bereitet haben. Der Papst soll den Wortlaut des kaiserlichen Schreibens den Kardinälen vertraulich mitgetheilt haben.

— Die Meldung, Sektionschef Szogyeny sollte den Grafen Szechenyi auf dem Berliner Botschafterposten ersetzen, ist falsch.

Kopenhagen, 23. März. Anstatt der zurückgezogenen Vorlage, betreffend die Befestigung Kopenhagens von der Seeseite, brachte der Kriegsminister Bahnson zur dritten Lesung der Budgetvorlage im Volkething eine Creditforderung zu demselben Zwecke ein. — Die heutigen Morgenblätter bestätigen, daß der Konflikt hierdurch geschärft sei.

Madrid, 23. März. Sitzung der Kammer. Der Minister des Aeußern erklärte auf eine Interpellation, daß er dem Hause den Schriftwechsel betreffs der Angelegenheit des Grafen Benomar vorlegen werde. Auf eine Interpellation des Republikaners Labra antwortete der Minister, die Instruktionen der spanischen Vertreter auf der Berliner Konferenz seien denen in anderen Staaten ähnlich. Ferner bestritt der Minister, daß die Regierung eine amtliche Mittheilung erhalten habe, die Spanien einlade, in der englisch-portugiesischen Frage zu intervenien.

— Wie der „Imparcial" meldet, ist eine große Anzahl gefälschter Noten der Bank von Spanien im Betrage von ½ Million Pesetas unter den von Sevilla nach der Bank gebrachten Geldern entdeckt worden.

Zürich, 23. März. Der Direktor der Nordostbahn, Studer, ist am Schlagfluß gestorben.

Paris, 22. März. Auf der hiesigen deutschen Botschaft wird versichert, daß Graf Münster auf seinem Pariser Posten verbleibt.

— Das Journal „La Cocarde" veröffentlicht einen Brief des Boulangisten Laisant an Freycinet, in welchem eine Revision des Prozesses gegen Boulanger vor ordentlichen Gerichten gefordert wird.

— Den Abendblättern zufolge werden die Probemobilisirungen demnächst bei den Divisionen in Rheims, Chalons und Nancy stattfinden. In Belfort sind die Versuche bereits beendet.

— General Saussier ist für die neue dreijährige Periode wiederum zum Militärgouverneur von Paris ernannt worden.

Brüssel, 22. März. Einer Meldung vom Congo zufolge soll eine portugiesische Expedition, bestehend aus 2 Offizieren und 300 Negern, im Nyassaland niedergemetzelt sein.

Petersburg, 22. März. Die Audienz, welche der deutsche Botschafter v. Schweinitz kurz vor seiner Abreise beim Zaren hatte, wird hier viel besprochen. Der Zar ließ den General v. Schweinitz durch Herrn v. Giers am Dienstag von seinem Wunsch benachrichtigen, ihn noch Mittwoch Vormittag zu sprechen. Sonst glaubwürdige Personen behaupten zu wissen, Kaiser Alexander habe die Bismarck-Krise berührt, sich sehr ruhig und klar über die Sachlage geäußert, sein Bedauern über den Rücktritt Bismarcks ausgesprochen und den Botschafter beauftragt, dieses sein Bedauern auch dem Fürsten Bismarck zu übermitteln. Diese Aeußerung des Kaisers würde sich ganz mit den Ansichten der leitenden Kreise Rußlands decken, welche jetzt vollauf anerkennen, daß Bismarck oft genug Konflikte, welche Rußland gefährlich waren, mit seiner Autorität und starken Hand niedergedrückt habe. Die Behauptung, daß Kaiser Alexander, als die Nachricht vom vollzogenen Rücktritt in Petersburg einlief, ungemein erregt gewesen sei, wird uns von kompetenter Seite als eitles Geschwätz bezeichnet. Der Rücktritt Bismarcks beschäftigt übrigens nicht allein die hiesigen höheren Kreise, sondern auch die breiteren Volksschichten, für welche Bismarck den mächtigsten Deutschen, zugleich aber den stetigen gefährlichsten Kämpfer gegen Rußland und den russischen Einfluß bedeutet. Ausdrücke wie: „Das ist ein Bismarckischer Spaß" sind, wie die „Nowoje Wremja" heute betont, bereits in die russische Volkssprache übergegangen. Der gemeine Russe liebte Bismarck nicht, aber er fürchtete ihn und freut sich jetzt über seinen Rücktritt. Als Nachfolger Herbert Bismarcks würde hier am sympathischsten Herr v. Radowitz begrüßt werden; man erwähnt dabei besonders, daß seine Gemahlin eine Russin, eine geborene Oserow ist.

London, 22. März. Der Herzog von Edinburg ist heute zur Konfirmation seines ältesten Sohnes nach Koburg abgereist.

Bukarest, 23. März. Der Kronprinz von Italien ist heute Morgen abgereist.

Die Kammer beschloß mit 61 gegen 31 Stimmen, in die Berathung des Budgets einzutreten.

Belgrad, 23. März. Wegen der Angelegenheit des bulgarischen Agenten Mincsedics droht nun doch der Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen der serbischen und der bulgarischen Regierung.

Fortsetzung der Politischen- und Tages-Chronik siehe „Letzte Nachrichten und Telegramme.")

Gerichts-Zeitung.

Halle, 20. März. (Strafkammersitzung.) Der Lohgerber Reinhard Buttenberg aus Gerbstedt wurde im August v. J. auf fremdem Jagdgebiet außerhalb des öffentlichen, zum Gebrauch bestimmten Wegs zur Jagd ausgerüstet betroffen. Dem Feldhüter und Jäger in Helmsdorf verpflegte er die Herausgabe der geladenen Stockflinte im fr. Jagdbezirke, hielt dieselbe fest, so daß sie ihm jener nur mit beiden Händen abzuringen vermochte. Wegen dieses Jagdvergehens und Widerstandes gegen einen Beamten wurde B. am 16. Januar ds. Jahres durch das Schöffengericht zu Gerbstedt zu resp. 20 Mk. Geldstrafe eventl. 4 Tagen Haft und 3 Tagen Gefängniß verurtheilt. Die gegen dieses Erkenntniß seitens des Verurtheilten eingelegte Berufung wurde verworfen.

Der Schmiedemeister Rudolf Nase aus Schotwich wurde durch Erkenntniß des hiesigen Schöffengerichts am 11. Febr. d. J. von der Anschuldigung des Diebstahls freigesprochen. Die Staatsanwaltschaft hatte Berufung dagegen eingelegt und beantragte heute Aufhebung des ersten Erkenntnisses und Verurtheilung zu 3 Tagen Gefängniß, demgemäß das Gericht erkannte.

Der vorbestrafte, am 9. April 1861 geborene Knecht Karl Aßmann aus Zscherwitz, wurde wegen Körperverletzung auf Antrag der Staatsanwaltschaft zu 2 Jahren Gefängnißstrafe verurtheilt. Anfangs Oktober v. J. waren die Knechte Reisgerst und Aßmann in Zscherwitz mit Rübenfahren beschäftigt, als Aßmann jenem vorhielt, daß er sich auszuruhen gedenke, und ihn aufforderte sich bereit zu machen, was jener that, aber eine lächelnde Miene annahm. Aßmann dies bemerkend, schimpfte ihn „verfluchter Lausejunge" und schrie ihn an, „Du lachst wohl noch darüber, ich schmeiße Dir gleich die Gabel in den W...!" Gleichzeitig war er dem R. eine Rübengabel derart an den Kopf, daß ein Zinken tief eindrang und eine Verwundung entstand, aus welcher alsbald gequetschtes Gehirn herausfloß. Nachdem der Verletzte nothdürftig verbunden war, ordnete anderen Tages der Kreisphysikus R.'s Ueberführung nach der chirurgischen Klinik in Halle an, wo derselbe 5 Wochen lang ärztlich behandelt wurde. Darauf war er etwa noch 7 Wochen lang arbeitsunfähig, ist noch jetzt nicht völlig wieder hergestellt und wird er nach ärztlichem Gutachten voraussichtlich dauernde Nachtheile durch die Gehirnverletzung davon getragen haben.

Wegen Diebstahls im wiederholten Rückfalle wurde der 1872 in Jannowprzydski geborene Arbeiter Josef Duczmal, zuletzt in Oberröblingen, mit 9 Monaten Gefängnißstrafe belegt, während die Staatsanwaltschaft 1 Jahr in Antrag brachte. Als am 20. Januar d. J. Mittags der stehenden Trasczak in Oberröblingen nach Hause kam, fand er seinen am Morgen verschlossenen, in seiner Wohnung stehenden Koffer erbrochen und vermißte er aus demselben seine Uhr, 1 Weste, 1 Hemd, Hut und seine Legitimationspapiere. Sein Verdacht lenkte sich sogleich auf D., welcher die Arbeit am Vormittag vorzeitig verlassen hatte und aus Oberröblingen verschwunden war. T. reiste alsbald nach Halle, wo er jenen vermuthete, traf ihn auch am Bahnhofe im Besitz des Hutes und der Papiere. Seine Festnahme erfolgte. D. bestritt allerdings den Diebstahl; den Hut wollte er nur zur vorübergehenden Benutzung an sich genommen, die Papiere darin vorgefunden und die Absicht gehabt haben, selbige wieder zurückzugeben. Der Koffer soll nicht verschlossen gewesen sein. Diese Angaben wurden völlig widerlegt, auch ist um die Zeit des Diebstahls in jenem Zimmer ein verdächtiges Klopfen gehört worden.

Handel, Verkehr und Volkswirthschaftliches.

Berlin, 22. März. **Weizen** pr. 1000 Kilogr. loko 180—198 nach Qualität gefordert. Bunt märkischer 195 frei Wagen bez. Per April-Mai 193,50—194—193 bez., per Mai-Juni 194—194,50—193,75 bez., per Juni-Juli 194,50—194,75—194 bez., per Juli-August 189,50—194 bez., per Sept.-Oktober 183,75—184—183,75 bez. Gekündigt — T., Preis — M.

Roggen per 1000 Kilogramm loko 169—175 nach Qualität gefordert. Per April-Mai 170,50—171 170,25 bez., per Mai-Juni 168—168,50 bis 167,50 bez., per Juni-Juli 166—166,50—166 bez., per Juli-August 160,25 bis 159,75 bez., per Sept.-Oktbr. 156—156,50—156 bez. Gek. —., — T., Preis — M.

Gerste loko per 1000 Kilogr. 142—210 nach Qualität gefordert.

Hafer per 1000 Kilogr. loko 164—182 M. nach Qualität gefordert, mittel und guter westpreuß. 169—171, pomm., uckermärk. u. mecklenb. 170 bis 173, feiner pomm. uckerm. und mecklenb. 175—179 ab Bahn bez., russischer bez., per März — bez., per April-Mai 162,25—163 bez., per Mai-Juni 161—160,75 bez., per Juni-Juli 160 bez., per Juli-Aug. 156,50 bez., per Sept.-Okt. 144,75—144,50 bez. Gek. —., — T. Preis — M.

Mais per 1000 Kilogr. loco 169—124 M. nach Qualität gefordert, per April-Mai 107,75 bez., per Mai-Juni 108,25 bez., per Juni-Juli bez., per Juli-August 110,50 M., per Septbr.-Okt. 113 bez. Gek. — T., Preis — M.

Erbsen: Kochwaare 165—210 M., Futterwaare 157—162 M

Trockene Kartoffelstärke per 100 Kilogr. brutto incl. Sack, loko 15,40 M., per diesen Monat —,— M.,

Feuchte Kartoffelstärke per Januar-Februar 7,65 bez.

Kartoffelmehl per 100 Kilogr. brutto incl. Sack, loko 15,40 M., per April-Mai — M.

Weizenmehl per 100 Kilogr. incl. Sack, Nr. 00 26,25—23,50 M., Nr. 0 23,00—20,00 M.

Roggenmehl per 100 Kilogr. incl. Sack Nr. 0 24,75—23,50 M., Nr. 0 u. 1 23,00—22,50 bez., per März, März-April, per April-Mai, per Mai-Juni und Juni-Juli 23,15 bez. Borsigmühle 25,60 M. Gek. — Sack, Preis — M.

Rüböl per 100 Kilo netto loko ohne Faß 68,0 M., mit Faß —,— M., bez., per März 68,5 M. bez., per März-April — bez., per April-Mai 68,1 bis 67,3—67,6 M. bez., Mai-Juni — M. bez., per Sept.-Okt. 57,2—56,5 M. bez. Gek. — Ctr. Preis — M.

Petroleum per 100 Kilo incl. Faß loco 23,8 M., bez.

Spiritus unversteuert mit 50 Mk. Kontumsteuer belastet loko 54,4 bis 54,2 bez. Gekündigt —. Liter. Preis — Unversteuert mit 70 M. Kontumsteuer belastet loco 34,7—35,5 bez., März 34,1 bez., März-April 34,3—34,1 bez. April-Mai 34,3—34,1 bez., Mai-Juni 34,3 bez., Juni-Juli 34,8 bis 34,6 bez., Juli-August 35,2—35,1 bez., August-Septbr. 35,6—35,4—35,5 bez., per Sept.-Oktbr. 35,3—35,2 bez. Gekünd. — Liter. Preis — M.

Magdeburg, 22. März. **Zuckerbericht.** Kornzucker excl. von 92 pCt. 16,65 bez. Kornzucker excl. 88 pCt. 15,90 bez. Nachprodukte excl. 75 fein Rendement 13,40. Behauptet. Stein Brodraffinade 28,25. Fein Brodraffinade II —,—. Gem. Raffinade mit Faß 27,—. Gem. Melis I mit Faß 25,75 bez. Ruhig. Rohzucker I. Produkt Transito f. a. B. Hamburg per März 12,30 Gd., 12,32½ Br. per April 12,37½ bez., 12,40 Br., per Mai 12,45 Gd., 12,50 Br., per Juli 12,65 bez. u. Br. Ruhig.

Breslau, 22. März. **Spiritus** per 100 Ltr. 100 pCt. excl. 50 M. Verbrauchsabgabe ex März 52,50, per April-Mai —,—, per März 32,70, April-Mai 32,80, per August-Sept. —,—. Roggen per März 175,00, per April-Mai 175,00, per Mai-Juni 177,00. — Rüböl loco per März 71,00, per Sept.-Okt. 61,00. Zink: unverändert. Wetter: Windig.

Köln, 22. März. **Getreidemarkt.** Weizen ziemlich loco 20,00 remder loco 21,50, per März 20,40, per Mai 20,45, per Juli 20,45 Roggen stet. loco 17,50, fremder loco 19,00, per März 16,95, per Mai 16,75, per Juli 16,35. Hafer ziemlich loko 16,00, fremder 17,—. Rüböl loco 73,50, per Mai 69,90, per Oktober 59,90.

Posen, 22. März. Spiritus loco ohne Faß hoher 53,10, do. 70er 33,40. Kündigung. — Liter. Tendenz: Fest. Wetter: Schön.

— Hallescher Zuckerbericht vom 21. März 1890. Rohzucker. Zu Anfang der Woche herrschte noch eine stetige Haltung, die jedoch im weiteren Verlauf einer schwächeren Tendenz weichen mußte. Seit gestern finden Exportzucker wieder einige Beachtung, während 92er Waare nur geringer Frage begegnet. Der noch in der Vorwoche bestandene erhebliche Preisaufschlag für amerikanische Type hat sich in dieser Woche stark vermindert. Umsatz hiesigen Bezirks 26000 Sack. Raffinirter Zucker. Auch in dieser Woche sind nur geringe Umsätze zu verzeichnen, da sich die Nachfrage andauernd in den engsten Grenzen hält. Heutige Notirungen. Rohzucker per 100 Kilo: Rendement 92%, Mk. 33,00—33,30, Rendement 88%, Mk. 31,20—31,80, Nachprodukte 75%, Rendement Mk. 23,60—26,60. — Raffinirter Zucker per 100 Kilo: Raffinade f. Mk. 56,00—56,50, Patent Würfel Mk. 60,00—60,50, Gem. Melis I. Mk. 51,50, Melasse zur Entzuckerung Mk. 5,20—5,60.

— Die Weißenfelser Bahnhofsbrückenbau-Gesellschaft vertheilt für 1889 9 pCt. Dividende.

— Von jetzt ab können Postpackete ohne Werthangabe im Gewicht bis 3 kg nach den Französischen Besitzungen Gabun und Kongo, sowie nach den Seychellen-Inseln versandt werden. Die vom Absender vorauszubezahlende Taxe beträgt 2 Mark 80 Pfg. für jedes Packet. Ueber die Versendungsbedingungen ertheilen die Postanstalten auf Verlangen Auskunft.

— **Wiener Rudolf-Stiftung 10 Fl.-Loose.** Die nächste Ziehung findet am 1. April statt. Gegen den Coursbetrag von **ca. 25 Mark** pro **Stück** bei der Auslosung übernimmt das Bankhaus **Carl Neuburger, Berlin, Französische Straße 13** die Versicherung für eine Prämie von **1 Mark** pro **Stück**.

Verantwortliche Redakteure:
für Politik und Feuilleton: H. Koegler.
für Lokales und den übrigen redaktionellen Theil: O. Troll.

Aus dem Geschäftsverkehr.

Urtheil eines Arbeiters. Torgau, Reg.-Bezirk Merseburg. Mit Vergnügen kann ich Ihnen die Mittheilung machen, daß die Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen ein ganz vorzügliches Hausmittel sind. Seit mehreren Jahren litt meine Frau an Magendrücken, welches immer schlimmer wurde, auch alle Pulver aus der Apotheke halfen nichts, bis ich mich an Sie wandte und Sie um Uebersendung der Schweizerpillen bat. Gleichzeitig Gebrauch der ersten Schachtel war meine Frau bedeutend wohler, das Magendrücken kam nur ganz selten. Auch bei meiner zwölfjährige Tochter habe ich die Schweizerpillen (a Schachtel 1 Mk. in den Apotheken) angewandt und damit alle verordneten Mittel übertroffen. Mein Kind litt an heftigen Schwindelanfällen und Erbrechen, so daß ich es wochenlang aus der Schule behalten mußte. Nach Gebrauch der fünften Schachtel Pillen kann ich nun sagen, daß sowohl meine Frau als auch mein Kind vollständig hergestellt sind. Indem ich allen Kranken dieses Präparat zum Versuche empfehle und meinen besten Dank sage, zeichne Gustav Heinrich, Arbeiter. — Man sei stets vorsichtig, auch die ächten Apotheker **Richard** Brandt's Schweizerpillen mit dem **weißen** Kreuz in **rothem** Felde und deine Nachahmung zu empfangen.

„Die auf jeder Schachtel auch quantitativ angegebenen Extrahirtheile sind: Silge, Meisterwurz, Aloe, Asphalt, Bitterklee, Gentian."

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-629230-18900325017/fragment/page=0003

Amtliche Bekanntmachungen.

Die der Stadt Halle gehörige Baustelle Spitze Nr. 21, südlich der Kuttelbrücke, von annähernd 193 qm Flächeninhalt, soll öffentlich meistbietend verkauft werden, wozu Termin

am 5. Mai 1890 Vormittags 10 Uhr

im Rathhause Zimmer Nr. 11 ansteht.

Die Bietungsbedingungen und der dazu gehörige Situationsplan sind im Stadtsekretariate einzusehen.

Jeder Bieter hat im Termine eine Bietungs-Caution von 500 ℳ zu hinterlegen.

Halle a. S., den 13. März 1890. **Der Magistrat.**
Staude.

3½% Anleihe der Stadt Halle a. S. vom Jahre 1886.

Die Einlösung der am 1. April cr. fällig werdenden Coupons obiger Anleihe erfolgt von diesem Tage ab außer durch **unsere Stadthauptkasse** durch die **Bankhäuser Jacob Landau** und **Nationalbank für Deutschland in Berlin**, durch den **Schlesischen Bankverein in Breslau** und die **Leipziger Bank in Leipzig.**

Halle a. S., den 18. März 1890. **Der Magistrat.**
Staude.

Aus den Mitteln der im Jahre 1540 von dem Doctor der heiligen Schrift **Petrus Eisenberg** begründeten, von uns verwalteten Stiftung sind in diesem Jahre 240 Mark „einer rechtschaffenen armen Jungfrau, sonderlich aus dem Handwerkerstande, welche sich verheirathet, zur Mitgabe in den ehelichen Stand" zu gewähren.

Bewerbungen darum nehmen wir entgegen.

Halle a. S., den 14. März 1890. **Der Magistrat.**
Staude.

Bekanntmachung,
betreffend die Zurückstellung der Mannschaften des Beurlaubtenstandes in der Stadt Halle a. S., wegen häuslicher und gewerblicher Verhältnisse, für den Fall einer Mobilmachung.

Das Zurückstellungsverfahren wird in diesem Jahre für die Stadt Halle a. S. nach beendetem Ersatz Geschäft **Dienstag den 29. April cr. Vormittags 10 Uhr** auf dem Rathhause stattfinden. Die Mannschaften der Reserve der Land- und Seewehr I. u. II. Aufgebots, sowie der Ersatz-Reserve, welche ihre Zurückstellung für den Fall einer Mobilmachung in Gemäßheit der Bestimmungen des § 122 der deutschen Wehrordnung vom 22. November 1888 beantragen zu können glauben, **werden hierdurch veranlaßt, die hierauf gerichteten Anträge bis spätestens zum 1. April cr. im Militär-Büreau, — im früher Marx'schen Hause — Rathhausgasse Nr. 18, I, woselbst auch die hierzu amtlich vorgeschriebenen Formulare zu erhalten sind,** behufs weiterer Prüfung abzugeben.

Halle a. S., den 20. Februar 1890.

Der Civil-Vorsitzende der Ersatz-Commission der Stadt Halle a. S.
(gez.) Staude.

Bekanntmachung.

Die Aufnahme der **schulpflichtigen** Kinder bei den hiesigen **städtischen Elementarschulen** findet in diesem Jahre statt:

1) bei der **Bürger-Knabenschule** im **Volksschulgebäude an der Neuen Promenade Nr. 13** durch Herrn **Rector Marschner** von **8—12 Uhr Vormittags.** und zwar:
   a. **Montag, den 31. März cr.** für die Kinder, welche **die Schule in der Charlottenstraße** und
   b. **Dienstag, den 1. April cr.** für die Kinder, welche **die Schule in der Oleariusstraße** besuchen sollen;
2) bei der **Bürger-Mädchenschule** in dem **Bürgermädchenschulhause in der großen Steinstraße Nr. 42a** durch Herrn **Rector Steger Montag, den 31. März** und **Dienstag, den 1. April cr.** von **8—12 Uhr Vormittags;**
3) bei der **Volksschule** in der **Volksschule in Glaucha, Taubenstraße Nr. 12,** durch Herrn **Rector Dr. Wohlrabe** und zwar.
   a. **Sonnabend, den 29. März cr.** von **9—12 Uhr Vormittags** für die Kinder, welche **die Schule in der Henriettenstraße,** und **von 2—4 Uhr Nachmittags** für die Kinder, welche **die Schule in der Lessingstraße** besuchen sollen;
   b. **Montag, den 31. März cr.** von **8—12 Uhr Vormittags** für die Kinder, welche **die Alte Volksschule an der neuen Promenade Nr. 13,** und **von 2—4 Uhr Nachmittags** für die Kinder, welche **die Schule in der Liebenauerstraße** besuchen sollen und
   c. **Dienstag, den 1. April cr.** von **8—12 Uhr Vormittags** für die Kinder, welche **die Volksschule in Glaucha, Taubenstraße Nr. 12** besuchen sollen.

Bei der Anmeldung sind der **Tauf- und Impfschein** vorzulegen.

Schulpflichtig ist jedes Kind, welches das **fünfte** Lebensjahr vollendet hat.

Im Uebrigen werden die zur Anmeldung Verpflichteten darauf noch besonders aufmerksam gemacht, daß sie straffällig werden, sobald sie die Anmeldung der schulpflichtigen Kinder unterlassen.

Halle a. S., den 18. März 1890.

Die Schul-Commission.
Stadtschulrath Dr. Krähe.

Wie alljährlich, so ist auch in diesem Frühjahre Klage darüber geführt worden, daß die um Halle gelegenen **Weidenanpflanzungen** sowohl von Erwachsenen, wie auch von Kindern durch Abbrechen oder Abschneiden der Ruthen beschädigt worden. Es wird deshalb hierdurch darauf aufmerksam gemacht, daß derartige Entwendungen nach §§ 18 und 19 bezw. 24 des Feld- und Forstpolizeigesetzes vom 1. April 1880 strafbar sind.

Halle a. S., den 21. März 1890.

Die Polizei-Verwaltung.

Nach den höheren Orts gegebenen Vorschriften wird in dem laufenden Jahre eine **technische Revision der Maaße und Gewichte** stattfinden und werden nach den mit der Königlichen Aichungs-Inspection getroffenen Vereinbarungen die bezügl. Revisionen in hiesiger Stadt in den Monaten März, April, Mai und bezw. Juni vorgenommen werden.

Indem das geschäftstreibende Publikum hiervon zur Veranlassung rechtzeitiger Prüfung der Maaße und Gewichte in Kenntniß gesetzt wird, wird gleichzeitig bemerkt, daß alle bei den Revisionen vorgefundenen, mit dem gesetzlichen Aichungsstempel nicht versehenen und unrichtigen Maaße, Gewichte oder Waagen eingezogen und die resp. Gewerbetreibenden dieserhalb oder wegen vorgefundener anderweiter Verletzungen der Maaß- und Gewichts-Polizei Bestrafung nach § 369 Nr. 2 des Reichs-Straf-Gesetzbuches zu gewärtigen haben.

Halle a. S., den 24. März 1890.

Die Polizei-Verwaltung.

---

2 Mark Geschenk in Sachen des Vergleichs **M. ⁄. B. u. A.** sind vom Schiedsmann Herrn **Becker** zur hiesigen Armenkasse gezahlt.

Halle a. S., den 24. März 1890.

Die Armen-Direction.

Wir nehmen von heute ab in unseren Geschäftsstunden **Anzeigen** für das

„Halle'sche Tageblatt"

und die anderen hiesigen Zeitungen entgegen.

F. A. Borst,
Buchhandlung und Bibliothek,
Steinweg 26a.

Grosse Auction
von Restaurant-Gegenständen.

Sonnabend den 29. d. Mts. Nachmittags von 2 Uhr an versteigere ich gegen Baarzahlung im früheren Restaurant **Münchener Brauhaus, gr. Ulrichstraße 49** folgende Gegenstände: **1 zweileit. Bierdruckapparat** mit allem Zubehör, **1 französ. Billard** mit Zubehör, **5 verschied. Spiegel, eine Anrichte, 1 Sopha, 1 Bier-Büffet, 1 gr. Büffetschrank, 19 verschiedene Tische, 1 rund. Stammtisch, 81 versch. Stühle mit amerik. Sitz, Bierseidel, Untersetzer, 1 Flügel u. v. a. m.**

Louis Kaatz,
gerichtl. vereid. Taxator und außergerichtl. vereid. Auctionator.

Für Maler

empfehle bestes **Pauspapier, Schablonenpapier, Maserirbogen, Lineale, Schriften-Vorlagen, Mal-Vorlagen u. Abziehbilder für gewerbliche Zwecke.**

Mauergasse 3. H. Bretschneider.

Für Tischler!

Große Auswahl in **Sterbehemden, elegant. Sterbe-Kissen, Leichen-Steppdecken, Sargspitzen, Sargquasten, Shirtings** von 21 bis 30 Pfg. pr. Meter.

Gr. Steinstraße 73. Robert Cohn.

Zum Umzuge!

sind die überaus reichhaltigen Sendungen in **Gardinen, Teppichen, Sopha-Bezügen** in **Damast, Ripps, Plüsche, fertigen Portièren,** hochelegant, Paar 8,50 Mark eingetroffen.

Gr. Steinstraße 73. Robert Cohn.

Die einzige große Modenzeitung, welche alle 8 Tage erscheint, ist

Der Bazar

Reichhaltigste Damenzeitung für Mode u. Handarbeit.
Abonnementspreis vierteljährlich 2½ Mark.

Der Bazar ist tonangebend und bringt **Mode, Handarbeiten, Colorirte Stahlstichbilder, Schnittmuster in natürlicher Größe. Romane u. Novellen. Prachtvolle Illustrationen.**

Alle **Postanstalten** und **Buchhandlungen** nehmen **jederzeit** Abonnements an.

Probe-Nummern versendet auf Wunsch unentgeltlich die Administration des „Bazar" Berlin SW.

Für Wiederverkäufer!

Schiefertafeln,
Hartholztafeln
mit vorschriftsmäßiger Liniatur!
Schiefergriffel
bunte, per Mille 2 Mark.
extrastarke gespitzte
Phantasiegriffel
100 Stck. 65 Pfg.
Bleistifte!
Zimmermannsbleistifte!
Federhalter!
Stahlfedern!
Tafelschwämme!
Gummibälle!
Wollbälle!
Kreisel!
Steinkugeln, Pascher
billiger als jede Conkurrenz!

39. Albin Hentze, 39.
Schmeerstraße.

Große Auction.

Brüderstraße 12 versteigere ich meistbietend gegen Baarzahlg. **Mittwoch den 26. d. Mts. Nachmittags 2 Uhr** aus einem **Nachlaß** herrührende Gegenstände als: **2 Kommoden, 3 Bettstellen, 1 Sopha, Waschtische, Kleider-Schränke, Fliegen-Schrank, Stühle, Tische, Waschgefäßmess. Mörser und verschiedene Haus-, Wirthschafts- u. Küchengeräthe;** ferner kommt zur Versteigerung: **1 Harmonium, Uhren, Regulatore, mehrere 100 Fl. guten Weiß- u. Rothwein** sowie **Tokayer, Cigarren,** einen Posten **Frühjahrsmäntel** für Damen, **Gardinen** zu 1—2 Fenster passend, **Kleidungsstücke, Schürzen und Blousen** für Kinder, **garnirte u. ungarnirte Strohhüte. Lederstiefeletten** f. Damen, **türk. Chwaltücher** sowie noch verschiedene brauchbare und nützliche Sachen.

Louis Kaatz,
gericht. vereid. Taxator und außergerichtl. vereid. Auctionator.

Freiw. Auction.

Am Dienstag den 25. d. M. Vormittags 9 Uhr kommen im **Restaurant zur Moritzburg Harz 48** zur Versteigerung:
25 Stück Hängelampen, 1 Kleiderständer, eine Partie Cognac, Galanterie- und Spielwaaren, Kleidungsstücke 2c.

Petschick,
Gerichtsvollzieher in Halle.

Satz-Karpfen,
Satz-Schleien,
Satz-Hechte
offerirt billigst
Friedrich Kramer,
Fischhandlung,
Halle a/S.,
Fischerplan 4.

Fernsprechanschluß 205.

Eine reizend gelegene, neu erbaute zweistöckige **Villa,** mit Stallung, Wagenremise, Badehaus u. Garten, am Waldesrande, mit prächtiger Fernsicht, in Bad Thal, in Thüringen, ist für den billigen Preis von 16,000 Mark sofort verkäuflich. Offerten erbitte unter **S. 100** an die Exped. d. Bl. erbeten.

Neue und gebr. Möbel aller Art verk. billig Brunosw. 6.

Für den Inseratentheil verantwortlich Curt Nietschmann in Halle.

Verlag und Druck von R. Nietschmann in Halle.
Expedition des Halle'schen Tageblattes: Große Ulrichstraße 19, geöffnet von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends.

Hierzu 1 Beilage.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-629230-18900325017/fragment/page=0004